

Ein Leben im Zeichen der Versöhnung

Lesung Die Lyrikerin und Autorin Tina Stroheker berührte im Café Stadtgespräch.

Rottenburg. Was geht der jungen Frau im Moment der Aufnahme durch den Kopf, während sie mit weit ausgebreiteten Armen Richtung Wasser läuft? Ist sie so glücklich, wie sie auf dem Foto aussieht, das sie an einem strahlenden Sommertag zeigt? Wovon träumte sie?

Tina Stroheker, Lyrikerin und Essayistin, sitzt im Lichtkegel. Sie liest mit klarer Stimme, die sie mal sanft anhebt, dann wieder senkt. Die rund 30 Zuhörer, die sich am Freitagabend im Café Stadtgespräch in der Rottenburger Stadtbibliothek eingefunden haben, lauschen ihr gebannt. „Ihre Position war die: Auch ein ganz gewöhnlicher Mensch hat die Wahl.“ Strohekers Worte sind voller Gefühl. Es scheint, als tauchte sie förmlich in die einzelnen Textpassagen ein, in die Geschichte ihrer verstorbenen Freundin Hana Jüptnerová, einer tschechischen Dissidentin.



Tina Stroheker

„Durch ihre Angst geht sie hindurch – das kennt sie“, liest die 74-Jährige vor, während im Hintergrund eine leicht verschwommene Fotografie auf der Leinwand

erscheint, die Hana als junge Frau zeigt. Die Autorin lädt die Zuhörer auf eine Reise in Bildern ein: In deren Zentrum aber stehen die Worte, die Erinnerungen lebendig werden lassen. Sie erzählt von dem träumenden Mädchen, das ihre Freundin einst war. Von der Germanistikstudentin, die ein Stipendium in der DDR erhielt. Von der engagierten Lehrerin und liebevollen Mutter, die nach der Geburt ihrer zwei Söhne drei Pflegekinder adoptierte. Von der Widerstandskämpferin, die sich in der atheistisch-sozialistischen Tschechoslowakei taufen ließ und Kraft im christlichen Glauben fand. Und von der tapferen Frau, deren Lebenslust selbst vom Krebs nicht besiegt werden konnte. *soh/Bild: Sophie Holzäpfel*

„Durch ihre Angst geht sie hindurch – das kennt sie.“

Tina Stroheker, Schriftstellerin

Eine Frau, die ihr Leben der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen gewidmet hat. Einer mutigen, „stillen Heldin“, die Brücken gebaut und an die Möglichkeit von Veränderungen geglaubt hat. Jüptnerová und Stroheker lernen sich 2015 kennen – nicht ahnend, dass ihnen nur vier gemeinsame Jahre vergönnt sind.

„Hana oder Das böhmische Geschenk“ erzählt die Lebensgeschichte einer Tschechin aus der Provinz, die die Versöhnung von Tschechen und Deutschen zur Lebensaufgabe gemacht hat. Sie stand im engen Austausch mit dem bekannten Regimekritiker der einstigen Tschechoslowakei, Václav Havel. Nach dem Tod ihrer Freundin schrieb Stroheker, inspiriert von 67 Fotografien, ein poetisches Porträt.

Hanas geistiges Erbe

Eine Brücke der Verbindung sei Hanas großer Traum gewesen, so Tina Stroheker. Hana Jüptnerová wurde 1952 geboren und wuchs im Riesengebirge auf. Die Rezensionen ihrer 2021 erschienenen Hommage „Hana oder Das böhmische Geschenk“ fielen positiv aus, unterschieden sich aber in Tschechien und Deutschland. „Das deutsche Publikum hört ein Buch über eine Frau. Es beeindruckt sie, weil es ein beeindruckendes Frauenleben war. Das tschechische Publikum interessiert sich für die ganz spezielle Frau. Die Lesungen dort sind anders, näher“, sagt sie. Noch immer hält sie engen Kontakt zur Familie ihrer verstorbenen Freundin.

Erneut Brand eines Holzschuppens

Oberndorf. Ein weiterer Brand eines Holzschuppens hat in der Nacht zum Sonntag in Oberndorf einen größeren Einsatz von Polizei und Feuerwehr ausgelöst. Gegen 0.30 Uhr wurde über die Integrierte Leitstelle Tübingen ein Brand in der Poltringer Straße gemeldet. Dort fand die Oberndorfer Feuerwehr, die mit 43 Einsatzkräften und sieben Fahrzeugen anrückte, einen in Vollbrand stehenden Schuppen und darunter befindliche Holzstapel vor. Durch die Flammen wurde

auch ein im Schuppen abgestellter Anhänger in Mitleidenschaft gezogen. Die Brandursache ist laut Polizeibericht bislang unklar, den Sachschaden beziffert die Polizei mit 4000 Euro. Ob ein Zusammenhang mit ähnlichen Bränden der vergangenen Wochen und Monate im Bereich Ammerbuch besteht, ist Gegenstand kriminalpolizeilicher Ermittlungen. Erst am Freitag hatte am Waldrand bei Oberndorf ein Holzstapel gebrannt (wir berichteten).



Die Inhaberin des Gasthauses „Engel“ und Köchin des Abends, Iryna Kontokostas (links), mit einigen Gästen.

Bilder: Sophie Holzäpfel

Ein kulinarischer Austausch

Unsere Nachbarn im Osten Mit ukrainischen Gerichten ging die Veranstaltungsreihe im Gasthaus „Engel“ am Freitag zu Ende. *Von Sophie Holzäpfel*

Beim Betreten des Gasthauses „Engel“ steigt einem sofort ein ganz besonderer Duft in die Nase: lecker, aber die üblichen griechischen Spezialitäten sind das nicht. Wirtin und Köchin Iryna Kontokostas klärt auf: „Ich bin seit 2005 in Deutschland, ursprünglich komme ich aus der Ukraine.“ Sie führe zwar ein griechisches Restaurant, könne aber auch die traditionellen Gerichte ihres Heimatlandes kochen. Am Freitagabend, der letzten Veranstaltung in der Reihe

burger Urgesteine“, war heiter und ausgelassen. Gelächter und Gesprächsfetzen mischten sich im Speisesaal mit Geschirrgeklapper. Für Besucher Ernst Heimes war es eine Premiere: Er aß zum ersten Mal Borschtsch. „Schmeckt sehr gut“, sagte er.

Agnieszka Löffler, die am Nebentisch saß und in Polen aufwuchs, erklärte: „In Polen isst man das mit roter Beete.“ Sie hatte selbst einen Programmpunkt in der Reihe gestaltet: „Das war ein Nachmittag mit polnischen Häppchen in Herrn Heimes Wohnzimmer“, berichtete sie. Häppchen sei allerdings „ein Euphemismus“, meinte eine Tischnachbarin lachend. Neben Salaten und Kohlröuladen, gefüllt mit Buchweizen, habe Löffler auch zahlreiche süße Köstlichkeiten zubereitet: zwölf Gerichte an der Zahl. „Der ganze Tisch war voll“, erinnerte sich eine Teilnehmerin, die den Abend als „unvergesslich“ beschrieb.

Für Löffler war die Veranstaltung eine Möglichkeit, eine andere Seite ihres Heimatlandes zu präsentieren. „Sonst ist man hier oft mit Witzen über Polen konfrontiert, dort konnte ich auch mal die polnischen Traditionen vorstellen“, so Löffler, die seit 23 Jahren in Deutschland lebt.



Vegetarische Teigtaschen, Warениki, mit einer Kartoffelfüllung.

Für Silvia Mikenda, die zwei der Veranstaltungen besuchte – darunter den polnischen Nachmittag –, steht fest: „Das ist nichts Abstraktes, sondern etwas Persönliches.“

„Das ist nichts Abstraktes, sondern etwas Persönliches.“

Silvia Mikenda, Teilnehmerin

„Unsere Nachbarn im Osten“, servierte sie Borschtsch zur Vorspeise: eine traditionelle Suppe mit Kartoffeln, Tomaten und viel Gemüse. „Für uns Ukrainer ist das eine Suppe, für euch eher ein Eintopf“, sagte Kontokostas eingangs schmunzelnd.

Die Stimmung bei den 40 Gästen, darunter Polen, Tschechen, Ukrainer und einige „Rotten-

sonliches. Die Nachbarn eben.“ Und Gast Bernhard Löffler sagte: „Ich habe den Eindruck, dass uns Deutschen der Osten immer noch relativ unbekannt ist.“ Die Reihe „Unsere Nachbarn im Osten“ habe das Interesse vieler Leute an der Geschichte und den Traditionen geweckt, und man habe einiges dazu gelernt, so seine Einschätzung.

Die Gespräche an den Tischen wurden nur durch das Servieren des dampfenden Hauptgangs, Gouluzj (Kohlröuladen, gefüllt mit Hackfleisch) und Warениki (gefüllten Teigtaschen mit Kartoffeln), kurzzeitig unterbrochen. Bemerkungen wie „Schmeckt sehr gut“ und „echt lecker“ waren allenthalben zu vernehmen.

Eine schöne und lehrreiche Erfahrung

„Ich selbst habe viel dazugelernt“, resümierte Walter Hahn, Vorstandsvorsitzender der Rottenburger Bürgerstiftung und Mitorganisator der Veranstaltungsreihe „Unsere Nachbarn im Osten“. Die Reihe sei auf großes

Interesse gestoßen, so Hahn und Mit-Initiatorin Petra Preunkert-Skálová von der Katholischen Erwachsenenbildung. Neben Vorträgen über den Ukraine-Krieg, die russische Gegenwartsliteratur und Belarus waren auch Lesungen und

Backkurse Teil des umfangreichen Programms, das im September letzten Jahres startete und am Freitagabend seinen Abschluss fand. Die Organisation der Reihe beschrieb Hahn als „leichtfüßig“.



Valeska Kunath als June Carter Cash und Robert Tyson als Johnny Cash in der Festhalle. Bild: Andreas Straub

Lieber in der Festhalle als im Schloss 1

Konzert Die Cashbags ließen Johnny Cash in der Festhalle aufleben und kamen dem Original dabei ziemlich nahe.

Rottenburg. Die ersten Zuhörer kamen schon um 18 Uhr, um sich die besten Sitzplätze in der Festhalle zu sichern. Sie stellten schnell fest, dass der Andrang doch nicht so groß war. „Wir sind dann noch eine Weile in die Brunnenstube“, sagte eine Zuhörerin. Einige bestuhlte Plätze blieben auch zu Konzertbeginn leer. Die 250 Besucherinnen und Besucher hatten gleichwohl jede Menge Spaß bei der Country-Revival-Show der Cashbags. Eingeleitete Fans trugen Holzfällhemden, Cowboystiefel und -hüte. Manche waren vom Bodensee, aus dem Schwarzwald und aus Stuttgart angereist. Viermal musste das Konzert der Cashbags wegen Corona verschoben werden – am Freitagabend endlich ließ die Band um den US-Amerikaner Robert Tyson die 2003 in Nashville (Tennessee) verstorbene Country-Legende Johnny Cash wieder aufleben.

Die Bühnenshow orientierte sich am Original, und bei Liedern wie „Man in Black“ war kaum ein Unterschied zu hören. Die von Tyson vorgetragene Zeile „Well, you wonder why I always dress in black. Why you never see bright colors on my back“ konnten viele Leute im Publikum mitsingen. „In Rottenburg war es heute schön sonnig und warm“, sagte Tyson. Dem widersprach Sängerin Valeska Kunath, die auf der Bühne June Carter Cash gab. „Es war nur sonnig.“ Im Fieber verheirateten sie sich jedenfalls musikalisch im Lied „Jackson“. Dazu wippte und klatschte das Publikum kräftig mit.

Bekannt sind Johnny Cashes Konzerte in den Gefängnissen Folsom und San Quentin Ende der 1960er Jahre. Cash verkaufte seinen Fans gerne das Image des Gesetzlosen, war aber selbst nur ein paar Mal kurzzeitig wegen kleinerer Delikte

hinter Gittern. Die Coverband bevorzugte nach eigenem Bekunden die Festhalle und nicht Schloss 1.

Die Cashbags präsentierten Klassiker wie „I walk the line“, „Ring of Fire“ und „Hurt“ ebenso wie weniger bekannte, von Kunath solistisch vorgetragene Stücke der Carter-Familie. Johnny Cash schrieb insgesamt rund 500 Songs und verkaufte 50 Millionen Tonträger. Die Cashbags zeigten das Repertoire von Country über Gospel, Blues, Folk und Pop bis hin zum Alternative Country. Wobei freilich die bekannten Hits am besten beim Publikum zogen. Stimmlich wie optisch kam Tyson seinem Vorbild Johnny Cash verblüffend nahe. Die Bassbariton-Stimme ähnelte dem Original, und die Band sorgte ähnlich wie einst die Tennessee Three für den „Boom-Chicka-Boom“-Sound. Die Zuhörer waren begeistert und applaudierten kräftig. *and*